

»Die grundsätzliche Gleichheit von Mann und Frau ist der einzige Weg, der zur Einigkeit der Menschen führen kann.«

Flora Tristan 1803 - 1844



Zentrale Frauenberatung

Arbeitsbericht Nr. 15

Jubiläumsausgabe



Ambulante Hilfe e.V.



Trägerin der Zentralen Frauenberatung ist die Ambulante Hilfe e.V. in Kooperation mit dem Caritasverband für Stuttgart e.V. und der Evangelischen Gesellschaft e.V.

Herausgegeben von den Mitarbeiterinnen
der Zentralen Frauenberatung
Hauptstätterstr. 87
70178 Stuttgart

Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Do, Fr : 8.30 – 11.30 Uhr

Tel.: 0711/60187880
Fax: 0711/60187882

***Neue mailadresse:
info@zentralefrauenberatungstuttgart.de***

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im
folgenden Text ausschließlich die weibliche Schreibweise
verwendet, die Männer mit einschließt

Spendenkonto: Landesbank Baden-Württemberg
IBAN DE4160050101002220424
BIC: SOLADEST 600

Gestaltung und Fotos: Manfred E. Neumann

Druck: UWS Druck Stuttgart

4	15 Jahre Zentrale Frauenberatung
5	Situation der Zentralen Frauenberatung im Jahr 2015
7	Blick auf Zahlen
9	Ungelöste Probleme in der Arbeit
11	Folgen der Wohnungsnot
15	Das Team im Wandel der Zeiten
16	Team 2015
18	Abschiedsgruß
20	Betreutes Wohnen oder begleitetes Wohnen im Individualwohnraum
20	Fallbericht
23	Dank
24	Presseartikel



In diesem Jahr blicken die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung auf eine 15jährige Tätigkeit zurück. Um uns hier auf die wesentliche Berichterstattung konzentrieren zu können, weisen wir auf die Arbeitsberichte Nr. 5 (2005) und Nr. 10 (2010) hin. Im Jahr 2005 haben wir den Anfang und die ersten Jahre beschrieben. 2010 berichteten wir über die Auswirkungen des Sozialgesetzbuches (SGB) zweites Buch (II) – Grundsicherung für Arbeits-

suchende – und des Sozialgesetzbuches (SGB) zwölftes Buch (XII) – Sozialhilfe (zum 01.01.2005), die des Gesundheitsmodernisierungsgesetzes (2004) und die der Auflösung des Landeswohlfahrtsverbandes (2005). Diese Arbeitsberichte können Sie – falls Sie Ihnen nicht vorliegen – über die Zentrale Frauenberatung erhalten bzw. auf der Homepage der Ambulanten Hilfe e.V. downloaden (www.ambulantehilfestuttgart.de/...)



Die Kooperationspartner (von links): Manfred Blocher (Caritas), Maria Nестele (Caritas), Axel Englmann (Ambulante Hilfe e.V.), Stefanie Uphoff (Ambulante Hilfe e.V.), Peter Gerecke (Evangelische Gesellschaft), es fehlt: Thomas Winter (Evangelische Gesellschaft)..

Kooperation

Seit dem Jahr 2000, nunmehr 15 Jahre, besteht an der Zentralen Frauenberatung eine immer noch ungewöhnliche, verlässliche und anerkannte Kooperation zwischen drei Trägern der Freien Wohlfahrtspflege. Trägerin der Zentralen Frauenberatung ist die Ambulante Hilfe e.V. Jedoch beteiligen sich personell, finanziell und inhaltlich der Caritasverband für Stuttgart e.V. und die Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. an der Arbeit. Zwei Mal jährlich treffen sich die Verantwortlichen mit den Mitarbeiterinnen und tauschen sich über die Erfordernisse der Arbeit für das Klientel aus.

Finanzierung

Die Stadt Stuttgart finanziert seit 01.01.2005 das Personal. Es wird pro Fachkraft (Sozialarbeiterin oder Sozialpädagogin) eine Pauschale gezahlt, die allerdings die Kosten nicht vollständig abdeckt. Diese restlichen Kosten müssen von dem jeweiligen Träger aufgebracht werden.

Personal

Ursprünglich wurde die Zentrale Frauenberatung mit 3 Vollzeitstellen betrieben. Durch den kontinuierlich ansteigenden Zulauf der Hilfe suchenden Frauen wurden in den letzten Jahren Erhöhungen der Stellenanteile erforderlich. Zurzeit hat die Zentrale

Frauenberatung 3,7 VK (Vollzeitkräfte). Davon sind von der Ambulanten Hilfe e.V. 1,7 VK besetzt und von dem Caritasverband und der Evangelischen Gesellschaft je 1 VK.

Frauenspezifische Hilfe

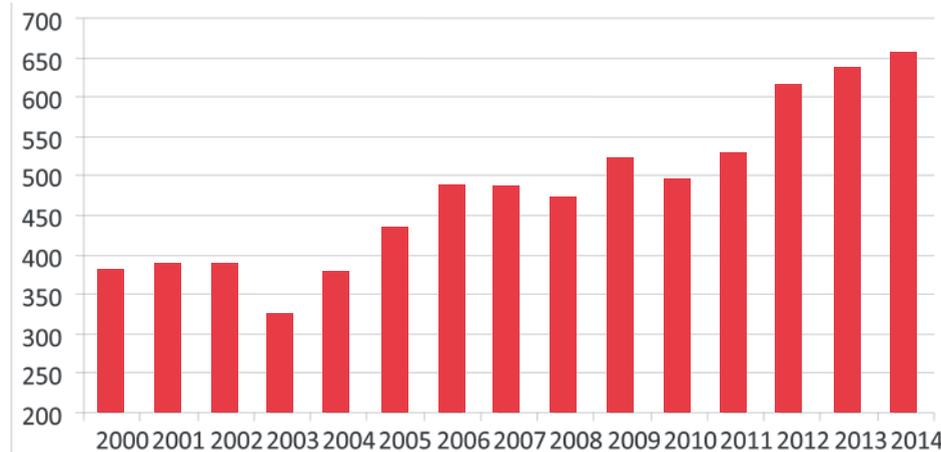
Inzwischen ist in der Fachöffentlichkeit unbestritten, dass Frauen und Männer unterschiedliche Lebensbedingungen haben und deshalb auch in Notlagen unterschiedliche Hilfeangebote benötigen. Eine Antwort der Hilfe für Frauen in Not ist die Zentrale Frauenberatung, die in den 90er Jahren konzipiert wurde und im Jahr 2000 in Betrieb gegangen ist. Wie sehr sich das Angebot bewährt hat, ist aus den statistischen Daten ersichtlich. Die Beratung erfolgt durch weibliche Fachkräfte, welche die Not der Frauen kennen. Die Mitarbeiterinnen setzen sich mit frauenspezifischen Sozialisationsbedingungen, Lebens- und Berufsrealitäten auseinander, sehen die gesellschaftliche Stellung der Frau und suchen nach frauengerechten Lösungen. Frauen werden in der Beratung unterstützt, persönliche Ziele zu formulieren. Die Beratung dient der Verbesserung der Lebenslage und der Hinführung zu einer möglichst selbstständigen Lebensführung.



Zielgruppe

Grundlage für die Hilfe sind die §§ 67 ff im SGB XII. Die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung (ZFB) kümmern sich um Hilfe suchende Frauen (und Paare) ab 25 Jahren ohne Kinder. Der Zugang zur ZFB ist niedrighschwellig und für Frauen in Not eine in Stuttgart etablierte Anlaufstelle. Der Eingangs- und Wartebereich bietet durch die geschlossene Tür einen gewissen Schutz. Zielgruppe sind Frauen ohne Wohnung oder mit gefährdetem Wohnraum. Die betroffenen Frauen sind meist allein stehend, haben keine oder zerrüttete familiäre Beziehungen.

Zum Zeitpunkt der Vorsprache bei der ZFB sind sie häufig bereits aus ihrem Sozialraum ausgegliedert. Gewalt in der Beziehung oder Trennung vom Partner oder der Familie, fremd untergebrachte Kinder, sowie Krankheit (psychisch oder physisch) und Langzeitarbeitslosigkeit sind allein oder in Kombination häufige Auslöser von Wohnungslosigkeit. Zu ihrem eigenen Schutz aber auch aus Scham verlassen Frauen ihren bisherigen Lebensraum. Sie suchen die Anonymität und versuchen an einem anderen Ort innerhalb oder außerhalb der Stadt neu zu beginnen.



■ Bis 2005 Personen pro Jahr, danach Fälle pro Jahr

Blickt man auf 15 Jahre statistische Erhebung in der Zentralen Frauenberatung zurück, so fällt der steigende Zulauf auf. Die Jahresgesamtzahlen stiegen von durchschnittlich bis zu 400 jährlich in den Jahren 2000 bis 2005. Auf über 500 in den Jahren bis 2010. Seit 2012 haben wir über 600 Fälle jährlich in der Beratung. Davon waren jeweils 8 – 10 % Männer im Rahmen der Paarberatung.

Im Jahr 2014 wurden 653 Fälle beraten, davon 64 Männer im Rahmen der Paarberatung. Am Stichtag 31.12.2014 waren 135 Fälle in laufender Beratung. 518 Fälle wurden im Laufe des Jahres abgeschlossen. Davon konnten 146 Fälle beendet werden ohne dass eine

weitere Betreuung oder eine Vermittlung in eine Einrichtung notwendig war. 106 Fälle wurden in eine Nachfolmaßnahme mit sozialarbeiterischer Betreuung vermittelt und 266 Fälle wurden aus anderen Gründen beendet, z.B. Abbruch, Wegzug, Haft, Tod. Ein Abbruch durch die Klientin ist häufig mit nicht zu erfüllenden Erwartungen zu erklären. Wir können als ersten Schritt nur Unterkünfte anbieten, keine Wohnungen. Die größte Altersgruppe stellt die der 40 bis 49 jährigen dar, gefolgt von der der 30 bis 39 jährigen. Ein knappes Viertel hat noch eine eigene Wohnung mit Mietvertrag, wenn sie zum ersten Mal in die Beratung kommen. Diese Wohnung





ist entweder gefährdet (sodass wir mit Präventionsmaßnahmen den Verlust verhindern können) oder könnte ohne eine professionelle Unterstützung wieder gefährdet werden. Oder die Wohnung ist eigentlich schon verloren und wird in den nächsten Tagen geräumt. 34 % der Hilfe suchenden waren untergeschlüpft bei Verwandten oder Bekannten, welches häufig sehr prekär und nicht ungefährlich ist. Immerhin 20 % hatten gar keine Unterkunft und waren in der Notübernachtung. Weitere Ausgangsunterkünfte sind: Hotel, Firmenunterkunft, Frauenhaus, Gartenhaus, Wohnwagen oder auch Haft. Rund 60 % der betreuten Personen sind Deutsche, 25 % sind EU-Ausländerinnen und ca. 15 % sind sonstige Ausländerinnen.

Kooperationen/Schnittstellen

Was wäre die Zentrale Frauenberatung ohne Bündnispartnerinnen, solidarische Kolleginnen, die Hand in Hand mit uns arbeiten, die Linderung oder Beseitigung der Not im Blick haben, nach Lösungen suchen – um möglichst nachhaltige Hilfe zu leisten. Dazu gehört nicht zuletzt der örtliche Kostenträger (Sozialamt der Stadt Stuttgart), der die Arbeit konzeptionell und finanziell mitträgt, ebenso die Freien Träger der Wohnungsnotfallhilfe. Eine ganz enge Vernetzung besteht unter den Trägern die frauenspe-

zifische Hilfen anbieten.

Weitere Kooperationen bestehen mit dem JobCenter (insbesondere der Sonderdienststelle), den Sozial- und Bezirksämtern, der Fachstelle zur Verhinderung von Wohnungslosigkeit, der Zentralen Fachstelle der Wohnungsnotfallhilfe, Einrichtungen der Suchthilfe und der Hilfen für psychisch kranke Menschen.

Allen möchten wir an dieser Stelle unseren Dank aussprechen für das gute Miteinander.

Fehlender preiswerter Wohnraum/Erschwerter Zugang zum Wohnungsmarkt:

Was die Hilfe suchenden Frauen an der Zentralen Frauenberatung eint, ist ein Wohnungsproblem: Wohnung in schlechtem (gesundheitsgefährdetem) Zustand, Wohnung gefährdet, Wohnung verloren...

Deshalb ist es wichtig, Frauen zu erreichen, bevor die Wohnung verloren ist, aber auch über Unterbringungsmöglichkeiten zu verfügen, wenn keine Wohnung mehr vorhanden ist. Wenn jemand heute mit kleinem Einkommen oder als Arbeitslosengeld-II-Empfängerin wohnungslos wird, dauert es sehr lange, bis eine Wohnung gefunden ist. Das liegt einmal an fehlenden preiswerten Wohnungsangeboten, zum anderen an den finanziellen Möglichkeiten der Betroffenen - wie bereits im Arbeitsbericht Nr. 13 beschrieben wurde. Wir erleben die vergeblichen Bemühungen wohnungsloser Menschen täglich. Deshalb engagieren wir uns in der Öffentlichkeit – zusammen mit den anderen Trägern der Stuttgarter Wohnungsnotfallhilfe. Wir sprechen Bürgerinnen, Verantwortliche der Stadtverwaltung, der Politik an. Wir schildern die Probleme, unterbreiten Vorschläge zur Änderung oder Verbesserung und hoffen so um mittel- oder langfristige Abhilfe dieser Not. Die Freien Träger haben woh-

nungspolitische Forderungen (2013) erstellt und Gespräche mit den Verantwortlichen der Stadt Stuttgart aufgenommen. Dass die Milderung oder Lösung des Problems (mangelnder preiswerter Wohnraum) nicht einfach ist wissen alle Akteure. Es ist festzuhalten, dass die Politik der letzten Jahre versäumt hat sich um den sozialen Wohnungsbau zu kümmern. Dass hier Änderungen erforderlich sind und Maßnahmen ergriffen werden müssen, ist inzwischen auf allen Ebenen der Entscheidungsträger bekannt und Bemühungen sind zu sehen. In Einzelfällen suchen die Mitarbeiterinnen der Zentralen Frauenberatung mit den betroffenen Klientinnen nach der »Stecknadel im Heuhaufen«.



Die wichtigsten Forderungen an die Politik sind:

1. Erhöhung des Bestands und Bestandserhalt von sozial gebundenem Wohnraum

2. Neuausrichtung der städtischen Wohnbaugesellschaft an den Zielen einer sozialen Wohnraumversorgung, insbesondere durch Neubau von Sozialwohnungen

3. Stärkung der Prävention von Wohnungsverlusten

4. Neudefinition der Mietobergrenze

5. Verzicht der Kürzung der Mietübernahme bei Sanktionen nach dem SGB II

6. Bereithalten von Kontingenten für die besondere Bedarfsgruppe der Menschen in Wohnungsnot



Wenn Hilfe suchende, wohnungslose Frauen in der Zentralen Frauenberatung vorsprechen, vermitteln wir in den häufigsten Fällen zunächst in eine Einrichtung, damit sie ein Dach über dem Kopf haben. Zur Abklärung der Situation und damit Frau zur Ruhe kommt, bieten wir ihnen das Aufnahmehaus oder Einrichtungen mit unterschiedlichen Betreuungsangeboten an, je nach Bedarf der Betroffenen. Das war zumindest jahrelange Praxis und sollte die Regel sein, denn ein Leben auf der Strasse, in Parks, Parkhäusern oder zwangsweise bei Bekannten, ist kein Leben und macht kranke Menschen noch kränker! Aber diese Praxis lässt sich seit zwei Jahren nur schwer durchführen, denn das Hilfesystem für Frauen ist seither stark aus- und überlastet. Es gibt Wartelisten. Der Auszug in Wohnungen gelingt nicht. So verharren wohnungslose Frauen mangels Alternativen wochen- und monatelang in Einrichtungen, Sozialhotels, Notübernachtungen oder anderen Provisorien. Wohnungssuche in Stuttgart als Arbeitslosenhilfeempfängerin ist zeitintensive Knochenarbeit. Die Ungewissheit, ob in absehbarer Zeit eine Wohnung gefunden wird, geht den Betroffenen an die Substanz. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Menschen aus der Wohnungsnotfallhilfe nur **ein Teil der Wohnungssuchenden** sind, die wir natürlich vor Allem im Fokus haben.

Es gibt aber in Stuttgart eine große Anzahl weiterer Betroffenen, die dringend preiswerten Wohnraum benötigen.

Zuwanderung aus den EU-Mitgliedsstaaten

In der Beratungsstelle stellen wir einen verstärkten Zulauf von Menschen aus Ost- und Südeuropa fest, die aufgrund ihrer Armut die Heimat verlassen. Sie nutzen ihr Recht auf Freizügigkeit und kommen nach Deutschland auf der Suche nach einem besseren Leben für ihre Familie, ihre Kinder und sich selbst. Da sie i. d. R. ohne Arbeitsnachweis keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben, suchen sie Hilfe (Essen, Übernachtung) in den Tagestätten der Wohnungslosenhilfe. Bei der Vorsprache in der Zentralen Frauenberatung gibt es teilweise massive sprachliche Verständigungsschwierigkeiten. Das ist ein Problem, denn Beratung geschieht durch Kommunikation und erfordert eine gemeinsame Sprache. Diese Hürde, kann mit Übersetzung am PC oder einer dolmetschenden Person kurzfristig überwunden werden. Wenn es möglich ist, vermitteln wir an die Migrationsberatung, damit mit den Hilfe Suchenden in ihrer Muttersprache gesprochen werden kann und die Notsituation deutlich wird. Und in jedem Fall muss



das zuständige JobCenter abklären, ob ein Anspruch auf Sozialleistungen besteht. Erst wenn dies der Fall ist können wir uns weiter kümmern und eine Übernachtungsmöglichkeit suchen. Anspruch besteht, wenn in Stuttgart eine Arbeit gefunden wurde. Falls sie nicht den Lebensunterhalt finanziert (399 Euro plus Mietkosten), wird hier aufstockende finanzielle Hilfe geleistet. Falls die erste Lohnzahlung noch aussteht, wird vom Amt bis zu diesem Zeitpunkt vorgeleistet. Gibt es keinen Anspruch auf Sozialleistungen, so bekommen die Betroffenen einmalig eine Rückfahrkarte in ihr Herkunftsland. Das muss ausgehalten werden: Die vielfältige Not sehen und nicht helfen können. Aus der Sicht der Mitarbeiterinnen müssten wenigstens zeitweise einfache Unterkunftsmöglichkeiten für diese Personengruppe zu Verfügung stehen, wenn sie im Herkunftsland kein Zuhause mehr haben oder aus anderen Gründen nicht mehr zurück können. Wenn sie eine Arbeit haben, so ist diese meist schlecht bezahlt, ungesichert und wird häufig unter menschenunwürdigen Bedingungen geleistet.

Schnittstelle Sozialpsychiatrie

Ein Teil der Hilfe suchenden Frauen der Zentralen Frauenberatung sind nicht nur in unsicheren Wohn- und

Lebensverhältnissen, sondern auch psychisch krank. Sie sind schutzbedürftige Personen, die bereits im psychiatrischen oder sozialpsychiatrischen Hilfesystem waren, dieses aber nicht als hilfreich empfanden. Sie können nicht sehen, wie schwer krank sie sind und weitab von der Realität und nehmen deshalb die Hilfe nicht an. Mangels Alternative bleiben sie in der Wohnungsnotfallhilfe. Diese Menschen benötigen motivierende Unterstützung und Begleitung, damit sie mittelfristig in das Hilfesystem der Sozialpsychiatrie vermittelt werden können. An dieser Stelle sprechen wir nicht von den Frauen, die akzeptiert haben, dass sie eine psychische Erkrankung haben und sich in Behandlung begeben, also in eine Klinik oder zur Beratung zum sozialpsychiatrischen Dienst. Seit dem Bestehen der Zentralen Frauenberatung (2000) betonen die Praktikerinnen in Gremien und Besprechungen mit den Kolleginnen der Sozialpsychiatrie den Bedarf an Unterbringungsangeboten für psychisch kranke Frauen. Der Zugang soll niedrigschwellig sein und direkt ins Unterkunftsangebot möglich (meist in eine Notübernachtung) - ohne Motivationsbeweise der Betroffenen. Jedoch: die Eingliederungshilfe bleibt bei ihren Kriterien zur Kostenübernahme der Hilfe nach § 53 SGB XII. In den letzten 5 Jahren kam allerdings mit Hilfe der städtischen So-



zialplanung Bewegung in das Thema. Einmal wurde die Zusammenarbeit zwischen der Fachberatung und dem zuständigen sozialpsychiatrischen Dienst verstärkt. Zum anderen wurde es ermöglicht, die Hilfe für psychisch kranke Menschen ohne Krankheits-einsicht dort anzubieten, wo sie sich aufhalten, also in den Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe. Das war für die ZFB für die Vermittlung in ein Angebot sehr wichtig. Es werden inzwischen in kleinerem Umfang Plätze in Fraueneinrichtungen nach § 67 SGB XII mit entsprechendem Fachpersonal vorgehalten. Ziel ist es, die Motivierung und Überleitung in das andere Hilfesystem durch Beziehungsaufbau zu erreichen. Aber auch hier wird zur Überführung und Finanzierung der Hilfe das übliche (hochschwellige) Prozedere vorausgesetzt, an dem manche Klientinnen scheitern. Aber immerhin müssen sie dann nicht die Einrichtung wechseln, sondern können in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Ein Meilenstein für die Hilfe ist das Vorhalten des »Hotel Plus« in Stuttgart, das ab diesem Herbst (2015) in Betrieb genommen wird. Hier können psychisch kranke Frauen und Männer untergebracht werden. Für die Betreuung ist ein multiprofessionales Team aus der Wohnungslosenhilfe und der Sozialpsychiatrie zuständig. Auch hier ist das Ziel, dass die Betroffenen zu der geeigneten Hilfe hingeführt werden.



2005

-  Elke Brand
Praktikantin
-  Gudrun Alt
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Hermine Perzmeier
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Miriam Schiefelbein-Beck
Diplom Sozialpädagogin (FH)
-  Gabriele Abele
Diplom Sozialpädagogin (FH)
-  Dorothea Zahn
Praktikantin
-  Dorothea Wachsmann
Diplom Pädagogin
-  Martina Diers
Verwaltungsangestellte
-  Iris Brüning
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Maria Hassemer-Kraus
Diplom Sozialpädagogin (FH)



2010

-  Barbara Lämmle
Sozialarbeiterin
-  Iris Brüning
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Michaela Träger
Diplom Sozialpädagogin (FH)
-  Maria Hassemer-Kraus
Diplom Sozialpädagogin (FH)
-  Martina Diers
Verwaltungsangestellte
-  Hermine Perzmeier
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Birgit Spätkel
Diplom Sozialarbeiterin (FH)
-  Stefanie Ujohoff
Praktikantin



von links nach rechts



Barbara Lämmle
Sozialarbeiterin



Michèle Tiefel
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Iris Brüning
Diplom Sozialarbeiterin (FH)



Martina Diers
Verwaltungsangestellte



Daniela Schick
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Intern. Bachelor of Arts (B.A.)



Stefanie Uphoff
Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin
Master of Arts (M.A.)



Miriam Höppner-Gerecke
Sozialpädagogin
Bachelor of Arts (B.A.)



Maria Hassemer-Kraus
Diplom Sozialpädagogin (FH)



Hermine Perzlmeier
Diplom Sozialarbeiterin (FH)

Nach 15 Jahren in der Zentralen Frauenberatung beginnt nun für Maria Hassemer-Kraus ein neuer Lebensabschnitt. Sie geht ab Oktober 2015 in die passive Phase der Altersteilzeit und ein Jahr später in den Ruhestand. Vor 35 Jahren kam Frau Hassemer-Kraus zur Ambulanten Hilfe e.V. und begann dort zunächst wohnungslose Männer zu beraten. Bereits zu dieser Zeit sah sie die besonderen Bedürfnisse und Problemlagen von wohnungslosen Frauen und setzte sich mit viel Kraft und Ausdauer dafür ein, ein frauenspezifisches Beratungsangebot zu schaffen. Sie und auch andere engagierte Frauen haben somit wesentlich dazu beigetragen, dass zunächst in den Räumlichkeiten der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart und ab dem Jahr 1994 in der Hauptstätter Str. 87 eine von den Männern räumlich getrennte Fachberatung für Frauen stattfinden konnte. Im Jahr 1999 ergab sich im Rahmen des GISA Prozesses eine Umstrukturierung der Fachberatungsstellen. Es wurden drei Regionale Fachberatungsstellen für Männer und drei zielgruppenspezifische Fachberatungsstellen eröffnet. Eine davon war die Zentrale Frauenberatung, die auch dadurch zustande kam, dass Maria Hassemer-Kraus und ihre Mitstreiterinnen unermüdlich für die Interessen wohnungsloser Frauen kämpften. Seit Beginn ist Frau Hassemer-Kraus die Geschäftsführerin der

Zentralen Frauenberatung und hat unter städtischem Auftrag auch die Koordination frauenspezifischer Themen in der Stuttgarter Wohnungsnotfallhilfe übernommen. Ihr Engagement für die spezifischen Nöte wohnungsloser Frauen beschränkte sich jedoch nicht nur auf den Stuttgarter Raum. Sie war ebenfalls mit großem Enthusiasmus in landes- und bundesweiten Gremien, wie dem Fachausschuss Frauen der LIGA Baden-Württemberg und der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) als Vorständin vertreten. Neben der andauernden und intensiven Arbeit auf politischen Ebenen widmete sie sich bis zum Schluss mit viel Leidenschaft der direkten Klientinnenarbeit. Sie hat sich mit Kreativität und Empathie für die spezifischen Themen ihrer Klientinnen eingesetzt und immer ein offenes Ohr für sie gehabt. Es war ihr immer wichtig ihre Arbeit zu reflektieren und die täglichen Erfahrungen mit ihren Klientinnen in ihre politische Arbeit zu transportieren. So gelang es ihr den spezifischen Bedarfen der Klientinnen entsprechende Forderungen in den wesentlichen Gremien zu formulieren und zu fordern. Maria Hassemer-Kraus war nicht nur ihren Klientinnen gegenüber empathisch und eine engagierte Geschäftsführerin der Zentralen Frauenberatung, sie war auch immer ansprechbar für die Belange ihrer Kolleginnen und konnte

mit ihrer herzlichen und zupackenden Art zu jeder Problemlösung beitragen und das Team stärken. Es wird deutlich, dass der Abschied von Frau Hassemer-Kraus für das gesamte Team der Zentralen Frauenberatung nicht leicht sein wird und wir ihr Weggehen

sehr bedauern. Dennoch freuen wir uns mit ihr und wünschen ihr für ihren neuen Lebensabschnitt und die zukünftigen Herausforderungen genau so viel Freude und Leidenschaft, wie sie es in ihrer täglichen Arbeit in der Zentralen Frauenberatung zeigte.





In räumlichem Verbund mit der Zentralen Frauenberatung bietet eine Mitarbeiterin der Ambulanten Hilfe e.V. derzeit 10 Plätze für ein ambulant Betreutes oder Begleitetes Wohnen für Frauen, die eine Wohnung haben, an. Das sind einmal Frauen die nach längerer Wohnungslosigkeit endlich eine Wohnung gefunden haben und zur Stabilisierung noch eine Zeit Unterstützung brauchen. Zum anderen Frauen, deren Mietverhältnis gefährdet ist und diverse Problemlagen vorliegen bei deren Bearbeitung und Beseitigung sie dringend Hilfe benötigen. Ziel des ambulant betreuten Wohnens ist die Unterstützung bei der Überwindung oder Milderung der Problemlagen und der sozialen Schwierigkeiten. Aber auch die Sicherung und Erhalt einer Wohnung, das Einübung von Mietverhalten, Unterstützung bei der Führung eines eigenständigen Lebens und die soziale Re - Integration durch die Aktivierung von vorhandenen Ressourcen. Wie eine derartige Betreuung aussehen kann finden sie in nachfolgendem Fallbeispiel :

Fallbericht

Seit 1998 lebt Frau S. nun schon in Deutschland. Die gescheiterte Ehe mit ihrem damaligen Ehemann, der ihr psychisch und physisch Gewalt angetan hat, brachte sie erstmalig mit der Zentralen Frauenberatung in

Kontakt. Seit dem Jahr 2000 lebte sie in diversen Unterkünften des Hilfesystems. Von Notunterkünften bis hin zur Teilstationären Unterkunft, hat sie mit vielen Möglichkeiten im Hilfesystem Bekanntschaft gemacht. Seit 3 Jahren lebt sie nach langer Zeit wieder in einer eigenen Wohnung und erhält dabei Unterstützung durch die Vermittlung an die Betreuungsform »ambulant Betreutes Wohnen« nach § 67 ff SGB XII. Das Hilfsangebot ist dafür konzipiert, Menschen in schwierigen Lebenslagen bei der gesellschaftlichen Re-Integration behilflich zu sein. In dieser Maßnahme erhalten Klientinnen wie Frau S. bspw. Unterstützung bei bürokratischen Angelegenheiten, Begleitung zu Arztbesuchen oder zum Jobcenter. Klientinnen die kein eigenes Konto haben, können eine Geldverwaltung über die Beratungsstelle erhalten. Das »ambulant Betreute Wohnen« ermöglicht Frau S. daß sie weiterhin eine Ansprechpartnerin hat, um Wohnraum und Arbeit zu sichern. Das bedeutet für sie regelmäßigen Kontakt mit der zuständigen Sozialarbeiterin. In dieser Zeit hat sie die Möglichkeit diverse Anliegen oder Vorkommnisse zu klären. Momentan stellt sie einen Antrag für die deutsche Staatsangehörigkeit und benötigt dabei Unterstützung um das ganze Procedere zu schaffen (Anträge ausfüllen, Zeugnisse beantragen und/oder übersetzen zu lassen

usw.). In regelmäßigen Abständen werden Hausbesuche durchgeführt. Dabei geht es hauptsächlich darum zu schauen in welchem Zustand sich die Wohnung befindet und ob sie es schafft die Wohnung zu halten.

Wer in einem »normalen« Umfeld aufgewachsen ist und dessen soziales Netzwerk funktioniert, kann sich kaum vorstellen warum es nach längerer Obdachlosigkeit schwer ist eine Wohnung zu halten. Wohnen kann mit sehr viel Angst verbunden sein: Angst die Wohnung wieder zu verlieren; Angst dem Druck, die Wohnung ordentlich zu halten nicht gerecht zu werden oder der Angst wie die Nachbarn reagieren, wenn sie vom sozialen Status oder der Lebenskrise erfahren.

Frau S. ist durch ihre Erfahrungen mit dem Exmann und der nachfolgenden Obdachlosigkeit stark traumatisiert. Da sie in Deutschland weder Angehörige noch Unterstützung durch enge Freunde hat, führten damals diese Erfahrungen zum Zusammenbruch mit Wohnungs- und Arbeitsverlust und einer psychischen Erkrankung. Dies äußert sich heute noch regelmäßig in Form von psychotischen Episoden die dazu führen, dass alles was sie in den vergangenen Monaten aufgebaut hat wieder verloren geht: zuerst die Arbeit, dann die Wohnung, einfach alles...

Durch die zuständige Sozialarbeiterin des »ambulant Betreuten Wohnens«

kann Frau S. mittlerweile in diesen Krisen aufgefangen werden, sodass ein Wohnungs- und Arbeitsverlust seither vermieden werden konnte. In den vergangenen zwei Jahren wurde durch die Beziehungsarbeit und den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses eine Stabilisierung erreicht.

Mittlerweile befindet sich Frau S. sogar in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis und hat einen Arbeitgeber der zusammen mit der Sozialarbeiterin insofern schon unterstützend tätig wurde, dass eine Kündigung verhindert werden konnte. Durch diese Hilfe lernt sie ihre gesundheitlichen Grenzen wahrzunehmen und diese auf Dauer besser einzuschätzen. Der neue Vermieter ist über die Betreuungsform unterrichtet und kennt die Kontaktdaten der zuständigen Sozialarbeiterin, an die er sich in Notfällen wenden kann, um ggf. einen Wohnungsverlust zu vermeiden. Aufgrund der vorhandenen psychischen Probleme wurde Frau S. eine Vermittlung an das Gemeinde Psychiatrische Zentrum (GPZ) vorgeschlagen. Sie weigerte sich jedoch vehement dort Kontakt aufzunehmen: »Ich bin keine psychisch kranke Frau, aber wenn Sie mich zwingen zum GPZ zu gehen, werde ich es!«

Wegen dieser starken Abwehr, ist es ein Ziel des Betreuten Wohnens Frau S. zu motivieren diese Hilfe anzunehmen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Situation von

Frau S. sich in den letzten Jahren deutlich verbessert hat. Allerdings braucht sie immer noch in vielen Bereichen ihres Lebens Beratung und Unterstützung. Ziel ist, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt selbstständig und eigenverantwortlich ihr Leben wieder in die Hand nehmen kann.



...für Ihre Spenden, Solidarität, Mitdenken und Unterstützung.

Wir danken den Mitarbeiterinnen der Sozialämter, der JobCenter und allen Kooperationspartnerinnen für die langjährige gute Zusammenarbeit.

Ganz herzlichen Dank an alle Spenderinnen, die uns seit vielen Jahren die Treue halten und uns ermöglichen, akute Notsituationen der Frauen unbürokratisch zu lindern.

Insbesondere danken wir dem Soroptimist International Club Stuttgart eins, stellvertretend Frau Prof. Dr. Ute Mackenstedt, der uns auch im Jahr 2015 eine Spende zukommen ließ. Herzlichen Dank. Damit wird unmittelbar, unbürokratisch und direkt Frauen in Not geholfen.

Ohne die kooperative Unterstützung aller Mitwirkenden und die finanzielle Unterstützung der spendenden Menschen wäre unsere Arbeit in dieser Form nicht möglich.

Hören Sie bitte nicht damit auf!
Bleiben Sie bei uns!

Immer mehr obdachlose Frauen im Land

Wohlfahrtsverbände verweisen auf hohe Dunkelziffer

VON INGRID VOLLMER

KALRSRUHE. Die Zahl wohnungsloser Frauen steigt in Baden-Württemberg seit Jahren an. Zu dieser Einschätzung kommt die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg nach entsprechenden Erhebungen der vergangenen Jahre. Die Zunahme sei etwa daran abzulesen, dass auch immer mehr Frauen mit Kindern keine eigene Wohnung hätten und auf soziale Angebote der Kommunen und Landkreise angewiesen seien, sagte Lissi Hohnerlein von der Frauenberatungsstelle Sozpädal am Dienstag in Karlsruhe.

Die letzte Stichtagserhebung aus dem Jahr 2013 hatte im Land knapp 3000 Frauen ohne eigenes Dach über dem Kopf gezählt; das entspricht etwa 25 Prozent der wohnungslosen Menschen im Südwesten insgesamt. 2012 waren 2500 Frauen als wohnungslos gemeldet; im Jahr davor 2440. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, sagte Claudia Spieß von Sozpädal. Von den 300 bis 350 Frauen, die jährlich in die Beratungsstelle kämen, sei etwa 50 Prozent „verdeckt wohnungslos“ – also bei Freunden oder Familie untergebracht.

In Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg gibt es gut 300 von den Kommunen finanziell geförderte Unterkünfte mit Betreuung speziell für obdachlose Frauen. Alle weiteren Hilfsmöglichkeiten werden hauptsächlich von Männern in Anspruch genommen. „Eine solche gemischgeschlechtliche Hilfe ist für Frauen in diesen Situationen nicht gerade förderlich“, sagt Lissi Hohnerlein von der Beratungsstelle für Frauen und Paare in Wohnungsnot in Karlsruhe. Denn rund 80 Prozent der obdachlosen Frauen kämen aus Gewaltbeziehungen. Auch in Karlsruhe steigt die Zahl der Frauen ohne Wohnung ständig an. 500 haben sich dort wohnungslos gemeldet. In der Beratungsstelle werden jährlich knapp 350 Frauen beraten, ein Drittel von ihnen ist unter 30 Jahre alt. In der Liga der freien Wohlfahrtspflege sind elf Wohlfahrtsverbände wie Caritas, Deutsches Rotes Kreuz oder die diakonischen Werke organisiert.

Verband: Gut 3000 Frauen wohnungslos

Die Zahl wohnungsloser Frauen steigt in Baden-Württemberg seit Jahren an. Zu dieser Einschätzung kommt die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg nach entsprechenden Erhebungen der vergangenen Jahre. Die Zunahme sei beispielsweise daran abzulesen, dass auch immer mehr Frauen mit Kindern keine eigene Wohnung hätten und auf soziale Angebote der Kommunen und Landkreise angewiesen seien, sagte Lissi Hohnerlein von der Frauenberatungsstelle Sozpädal am Dienstag in Karlsruhe.

Die letzte Stichtagserhebung aus dem Jahr 2013 hatte im Bundesland knapp 3000 Frauen ohne eigenes Dach über dem Kopf gezählt; das entspricht 25 Prozent der wohnungslosen Menschen im Südwesten insgesamt. 2012 waren 2500 Frauen als wohnungslos gemeldet; 2011 waren es 2440. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, sagte Claudia Spieß von Sozpädal. Von den 300 bis 350 Frauen, die jährlich in die Beratungsstelle kämen, sei etwa 50 Prozent „verdeckt wohnungslos“ – also bei Freunden oder Familie untergebracht.

Vor allem auf dem Land sei die Versorgung unzureichend. In Karlsruhe, Freiburg und Stuttgart gibt es spezielle Einrichtungen für weibliche Wohnungslose mit zwischen 300 und 400 Plätzen. Gemischte Einrichtungen bieten mehr als 9000 Menschen Platz.

dpa

Die Hilfe ist da, aber die Wohnungen fehlen

Rundgang In Stuttgart kümmern sich mehrere Anlaufstellen um Frauen in Not. Gemeinsam stellen sie ihre Arbeit vor. *Von Leona Stolterfoht*

Es kommt immer mal wieder vor, dass Maria Hassemer-Kraus von der Zentralen Frauenberatung Anrufe von resoluten Ehefrauen bekommt, die sagen: „Mir reicht's. Ich habe mich mit meinem Mann gestritten und will ihn verlassen. Bitte besorgen Sie mir eine Wohnung.“

Aber so einfach geht das nicht. Die Frauen, für die Maria Hassemer-Kraus zuständig ist, die haben meistens schon gar keine Wohnung mehr. Oft haben sie ihre Arbeit verloren, psychische Probleme oder kämpfen gegen eine Sucht. Allein im vergangenen Jahr haben sich 1478 solche Frauen an die Beratungsstellen in Stuttgart gewandt. „Wir denken, dass dies nur die Spitze des Eisbergs ist“, sagt Maria Hassemer-Kraus.

In Stuttgart kümmern sich mehrere Einrichtungen von verschiedenen Trägern um wohnungslose Frauen. Diese haben sich in der Frauenspezifischen Hilfef Konferenz zusammengeschlossen und sich an

der landesweiten Aktionswoche „Wohnt Du noch? Armut bedroht alle“ beteiligt. Ihr Beitrag: eine Innenstadtbegehung, die zu Orten für wohnungslose Frauen führt.

Ein Anlaufpunkt ist das Neeffhaus, sehr zentral gelegen an der Gerberstraße 2. In dem denkmalgeschützten Haus gibt es sowohl Plätze für Notübernachtungen als auch Betten für Übergangs- und Dauergäste. In dem Wohnheim gibt es 66 Plätze, wie die Leiterin Ursula Leutert-Ehring sagt: 28 im Aufnahmehaus, 20 im teilstationären Wohnheim und 18 Plätze in der stationären Langzeithilfe. Damit ist das Neeffhaus sowohl ein Ort für Notübernachtungen (insgesamt gibt es hierfür vier Anlaufstellen in der Stadt) als auch eines der sechs Wohnheime speziell für Frauen.

Die meisten, die an der Innenstadtbegehung teilgenommen haben, arbeiten selbst in einer Anlaufstelle für obdachlose Frauen oder haben im Sozialamt oder im Jobcenter

mit diesen Fällen zu tun. Die Koordinatorin Maria Hassemer-Kraus findet es wichtig, dass die Sachbearbeiterinnen sich auch mal die Einrichtungen von innen anschauen und sehen, wie gut vernetzt die einzelnen Anlaufstellen sind.

Eine davon ist die Tagesstätte Femmeta-tisch an der Heusteigstraße. Frauen können in dem Treff nicht übernachten, aber günstig Mittagessen, nachmittags umsonst Kaffee trinken, sich waschen und unterhalten, ausruhen, nähen, Computer nutzen und malen. „Wir geben jeden Tag zwischen 30 und 40 Essen aus“, sagt die Leiterin, Dagmar Schöne-mann. Viele der Frauen hier haben zwar eine kleine Wohnung, aber eine sehr geringe Rente.

Bei dem Rundgang wird klar: Es gibt in Stuttgart gute Anlaufstellen mit sehr motivierten und freundlichen Sozialarbeiterinnen und Pädagoginnen – vor allem, wenn man den Zustand vergleicht mit den Gegebenheiten in den 80er Jahren, als es zwar

Wohnheime und Notunterkünfte für Männer gab, aber überhaupt kein Angebot für Frauen. „Dabei haben ausgerechnet wohnungslose Frauen auch oft Gewalterfahrungen mit Männern erlebt“, sagt Maria Hassemer-Kraus. Ein wichtiger Einschnitt kam im Jahr 1982, als der Arbeitskreis „Frauen“ gegründet worden ist. „Damit war Stuttgart führend in ganz Deutschland“, sagt Maria Hassemer-Kraus.

Dafür gibt es heute andere Probleme: So gut die Anlaufstellen auch sind – es fehlt an günstigem Wohnraum. Denn das oberste Ziel aller Einrichtungen und Programmen ist, die Frauen in die Eigenständigkeit und damit in eigene Wohnungen zu bringen. Das wissen auch die Stadträtinnen

Gabriele Nuber-Schöllhammer (Grüne) und Beate Bulle-Schmid (CDU), die bei dem Rundgang dabei waren und wenig Hoffnungen haben, dass sich die Situation entspannt. „Es wird nicht leichter: Wir müssen ja auch die vielen Flüchtlinge unterbringen“, sagt Beate Bulle-Schmid.

„Es wird nicht leichter: Wir müssen ja auch die Flüchtlinge unterbringen.“

Beate Bulle-Schmid, CDU-Stadträtin über Wohnraum

Stuttgarter Zeitung, Stadtbezirk Stuttgart-Süd

Frauenberatung fordert mehr sozialen Wohnungsbau

Von nay 25. Februar 2015 - 08:00 Uhr

Die Einrichtung der Ambulanten Hilfe hat vermehrt Probleme, Menschen in Not Unterkünfte zu vermitteln. Es gibt viel zu wenige Sozialwohnungen in Stuttgart und viele der Betroffenen, die die offene Sprechstunde der Frauenberatung aufsuchen, leben in prekären Verhältnissen.



Geschäftsführerin Maria Hassemer-Kraus (links) und Sozialpädagogin Stefanie Uphoff kümmern sich um von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen. Foto: Nina Ayerle

S-Süd - An diesem Montagvormittag sitzen drei Frauen in dem kleinen Warteraum der Zentralen Frauenberatung der Ambulanten Hilfe. Die Frauen, die die Hauptstätter Straße 87 aufsuchen, brauchen vor allem eines: ein Dach über dem Kopf. Und zwar meist dringend. Oft sind die Betroffenen schon obdachlos, oder die Wohnungslosigkeit droht in Kürze. Die Beraterinnen müssen meistens schnell handeln. Beim ersten Kontakt in der Sprechstunde geht es vor allem darum, wie den Frauen finanziell geholfen werden kann und wo sie schlafen können, sagt die Sozialpädagogin Stefanie Uphoff. Einer 48-Jährigen aus Gablenberg wurde die Wohnung freistlos gekündigt. „Ich habe aber noch Glück“, sagt sie erleichtert. Denn schon Mitte März kann sie durch die Vermittlung der Frauenberatung eine neue Wohnung beziehen. Derzeit sei sie arbeitslos, erzählt die gelernte Verkäuferin. „Aber erst mal eine Wohnung zu haben, war mir am wichtigsten“, sagt sie. Glück hatte die 48-Jährige auch deshalb, weil ihr die Sozialarbeiterin Iris Brüning zu einer Wohnung aus dem Bestand der Ambulanten Hilfe verhelfen konnte. Das ist selten. „Wir haben nur wenige eigene Wohnprojekte, und dann konkurrieren viele darum“, sagt Brüning. In der Regel arbeitet die Frauenberatung mit anderen Einrichtungen zusammen, die Wohnungen vermitteln, oder man versucht, die Frauen in Sozial-

wohnungen unterzubringen. Beides ist nicht einfach. „Zurzeit verwalten wir Wartelisten“, sagt Iris Brüning.

Derzeit ist die Wohnungsnot besonders groß

Die Situation sei im Moment besonders schwierig, bestätigt die Sozialpädagogin Maria Hassemer-Kraus. Bisher musste die Geschäftsführerin der Zentralen Frauenberatung noch niemanden auf die Straße schicken. „Aber wir sind oft sehr unter Druck“, sagt sie. Denn, was in Stuttgart fehle, seien preiswerte Wohnungen. „Das ganze Hilfesystem ist verstopft, weil es zu wenige Sozialwohnungen gibt“, sagt Hassemer-Kraus. Zudem konkurrieren zu viele soziale Einrichtungen und Hilfsorganisationen um die wenigen Wohnungen, die vorhanden sind. „Unsere Damen sind da oft am Ende der Fahnenstange“, so die Erfahrung der Geschäftsführerin.

Denn viele der Betroffenen, die die offene Sprechstunde der Frauenberatung aufsuchen, leben in prekären Verhältnissen. Oft haben sie sich gerade vom Partner getrennt, haben keine Arbeit, Suchtprobleme oder psychische Erkrankungen. „Wir haben ein Hardcore-Klientel“, sagt Hassemer-Kraus. Für die Frauen eine Bleibe zu finden, sei oft schwierig. Auf dem hart umkämpften Wohnungsmarkt sind sie nicht die erste Wahl von Vermietern und Maklern.

Dabei geht es noch lange nicht um eine eigene Wohnung. Zunächst versuchen die Mitarbeiterinnen der Ambulanten Hilfe, den Frauen ein Bett in einer Notunterkunft zu besorgen, wenn sie gar keine Bleibe mehr haben. Sieben Plätze stehen der Frauenberatung dafür in Stuttgart zur Verfügung. „Das sind wirklich sehr einfache Unterkünfte“, sagt die Mitarbeiterin Stefanie Uphoff. Ziel der Beraterinnen ist es, die Frauen zunächst in ein Sozialhotel, in die Frauenpension in Bad Cannstatt, das ASH Frauenwohnprojekt, ins Käthe-Luther- oder Neefhaus zu vermitteln.

Zahlen und Fakten zur Einrichtung

Entstehung

Im Jahr 1982 haben Mitarbeiterinnen freier Träger in Stuttgart und das Sozialamt den Arbeitskreis „Frauen“ gegründet, um sich speziell um obdachlose Frauen zu kümmern, woraus die Zentrale Frauenberatung der Ambulanten Hilfe hervorging.

Zahlen

Im Jahr 2013 kümmerte sich die Beratung um 653 Fälle, davon waren 589 Frauen und 64 Männer, die im Rahmen der Paarberatung kamen. Insgesamt wurden in der Stuttgarter Wohnungsnothilfe im vergangenen Jahr 1487 Frauen gezählt. Damit sind heute fast 22 Prozent der Wohnungslosen Frauen.

Zielgruppe

Die Beratungsstelle ist von Montag bis Freitag für Frauen ab 25 Jahren in Wohnungsnot mit sozialen und psychischen Problemen geöffnet.

